Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 18 (1924)
Heft: 9

Artikel: Wissenschaft und wissenschaftlicher Krieg
Autor: Woker, Gertrud
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135177

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

denn, es gilt heute wieder einmal, altschweizerischen, kühnen Wagemut zu zeigen, um damit Grosses, ja Grösstes zu gewinnen. Eine Tat solcher altschweizerischen wagenden Tapferkeit ist die Abrüstung, die wir fordern.

Liebe Mitbürger! Wir wissen gut genug, wie kühn und scheinbar aussichtslos diese Forderung beim jetzigen Zustand schweizerischen Geistes ist. Wir sind heute nicht mehr ein Volk von kühnen Helden, sondern von klugen Rechnern. Alles scheint uns näher zu liegen, als sittlicher Wagemut. Wir sind jeden Augenblick bereit, für irgend etwas zu schwärmen, was Aberglauben und nicht Glauben fordert, was vor allem keine persönliche Tat verlangt, aber wir werden sofort skeptische Nörgler, wo wirkliche, heute notwendige, einfache und grosse Aufgaben vor uns hintreten. Da sind wir um Ausreden aller Art nicht verlegen.

Wir sind seelisch geschwächt durch den Einfluss einer Zeit, in der die Technik und der Mammon herrschen. Wir vertun, was uns an sittlicher Spannkraft blieb, in Vergnügen, Sport, Festwesen. Das Wirtshaus ist allzusehr die Stätte, die den Sinn unseres Volkes gestaltet. Vor allem aber liegt auf uns ein schlimmer Bann, der das Beste lähmt, was durch uns und für uns werden möchte: jener Geist des misstrauischen Unglaubens an das Gute und des willigen Glaubens an das Böse.

Wie wollen wir zu einem solchen Volke mit der Aufforderung zu einer Tat kommen, die gerade diejenigen Kräfte voraussetzt, die es heute am wenigsten hat?

Ich antworte: Gerade erst recht kommen wir damit zu diesem Volke, zu unserem Volke. Gerade dadurch, dass wir es vor etwas so Grosses stellen, das doch dem Geist seiner Geschichte, seiner Mission, dem Besten in ihm entspricht, wollen wir es aufrütteln, wollen wir seine Seele wecken. Durch den Kampf um die neue Tat, über dessen Schwere wir uns keine Illusionen machen, soll es zu sich selbst kommen. Wir wissen darum, dass die Forderung der Abrüstung nur ein Ausdruck ist für die politische, soziale, sittliche, religiöse Erneuerung unseres Volkes, die ihrerseits hineingestellt wird in den ganzen Kampf um die neue Welt. L. Ragaz.

Wissenschaft und wissenschaftlicher Krieg.*)

Von Dr. Gertrud Woker.

Die moderne Wissenschaft übt, trotz einer Fülle herrlicher Errungenschaften, die wir ihr verdanken, nicht unter allen Umständen

*) Diesem Vortrag einer fachwissenschaftlich kompetenten Persönlichkeit (die Verfasserin ist Dozentin der Chemie an der Universität Bern), die dazu

einen kulturfördernden Einfluss aus. Nicht die Wissenschaft trägt daran die Schuld, sondern diejenigen, die die Wissenschaft mechanisiert und materialisiert haben, das heisst diejenigen, die in ihr nichts anderes sehen als den Handwerker im Dienst ihrer materiellen Interessen. Diese Einstellung hat es mit sich gebracht, dass so viele Wissenschaftler nur die eigene kleine Interessensphäre sehen, — und diese Interessensphäre wurde immer enger, immer beschränkter, je mehr die ungeheure Entwicklung der Wissenschaften zur Spezialisierung drängte, und je schwieriger es wurde, inmitten der zur fortgesetzten Aufteilung führenden Tendenzen die grosse, alles verbindende Direktive aufrechtzuerhalten, die allein zum tiefinnersten Naturverstehen führt. Letzten Endes bringt es diese Entwicklung mit sich, dass der sogenannte Wissenschaftler nicht nur das Fühlen, sondern auch das Denken verlernt. Sein Gehirn arbeitet nicht mehr selbständig. Wozu auch? In der zum Mechanismus rückgebildeten Wissenschaft haben Wissenschaftler nur mehr als Maschinenteile ihren Platz, Wissenschaftler, die so auf bestimmte Tätigkeiten eingelernt sind, dass mit einem Minimum an geistiger Energie ein Maximum an Nutzeffekt geleistet werden kann. Die Mechanisierung der Wissenschaft hat zu einer ungeheuren Vermehrung der Stückzahl in der wissenschaftlichen Produktion geführt. Wie weniges ist darunter, aus dem die heisse Seele des Forschers, das Ringen nach Wahrheit, die heilige Freude am wissenschaftlichen Tempeldienste spricht! Und dieses wenige wird so oft nicht einmal gewürdigt, sondern im Gegenteil verlacht, weil in einer mechanisierten Wissenschaft kein Raum für Gedanken ist, — wenigstens für Gedanken, die nicht auf der breiten Heerstrasse des offiziellen Denkens liegen — und kein Raum für einen wissenschaftlichen Glauben, wenn es nicht ein Autoritätenglauben ist. Offizielles Denken und Autoritätenglauben sind es, die mit der Mechanisierung der Wissenschaft wie Ursache und Wirkung zusammenhängen. Sie sind aufs innigste verknüpft mit der Verstaatlichung der Wissenschaft, und entsprechend den militaristischen Tendenzen eines Staates wird auch die Wissenschaft militarisiert; sie wird zum Organ des Militarismus selbst degradiert. Ihre oberste Pflicht ist gegebenenfalls, den Generälen zu gehorchen.

Die Einstellung der Wissenschaft in die militärische Dienstbarkeit erfolgt mit Hilfe des Besten, was ein Land seinem Volk zu geben

---

auf dem hier behandelten Gebiete ganz besonders orientiert ist, möchten wir die ernsteste Aufmerksamkeit und weiteste Verbreitung wünschen. Er zeigt, was unser Los ist, wenn wir nicht noch im letzten Augenblick umkehren. Wer durch diese Tatsachen nicht darüber belehrt wird, was die militärische Landesverteidigung uns noch nützen kann, der ist für Gründe unzugänglich, das heisst verblendet. Die Red.

hat, mit Hilfe seiner Schulen. Das klassische Beispiel hierfür ist das Deutschland der Vorkriegszeit, wo die Mehrzahl der Lehrer der höheren Schulen zugleich Reserveoffiziere waren. Es ist nicht notwendig, in diesem Kreis darauf hinzuweisen, was die Militarisierung der Jugend in Praxi bedeutete. Die Zusammenhänge mit dem deutschen Imperialismus liegen allzu klar zu Tage. Es ist auch nicht notwendig, den furchtbaren Schiffbruch zu beschreiben, den der deutsche Imperialismus im Weltkrieg erlitten hat und der für alle Zeiten genügen sollte, die Völker vor einer ähnlichen Geistesrichtung und der Anwendung ähnlicher Methoden zu bewahren, die letzten Endes zum Untergang einer blühenden Nation führen müssen. Als ich letzthin in einer amerikanischen Zeitung Abbildungen von den Schiessübungen der Schuljugend der Vereinigten Staaten, der Mädchen wie der Knaben, sah, beschlich mich das bange Gefühl, was daraus werden solle. Spiel im Anfang und bitterer, unsagbar bitterer Ernst hinterher. Lassen Sie mich keine Parallelen ziehen, Parallelen sind zu traurig und das amerikanische Volk ist hoffentlich zu vernünftig, um an denselben militaristischen Dummheiten zugrunde zu gehen wie andere Völker. Aber wir können nicht oft genug und nicht nachdrücklich genug daran erinnern, dass mit der Militarisierung der Wissenschaft ihr oberster Grundsatz, die Freiheit des Gedankens, die Freiheit der wissenschaftlichen Tat für immer vorüber ist. Wissenschaft ist dann nicht mehr Selbstzweck Die Forschung ist nicht mehr da um der Forschung willen; sie ist nicht mehr da als das ewige Licht, das weit hineinleuchtet in die Geheimnisse des Naturgeschehens. Sie ist auch nicht mehr da als der wahllos helfende Genius, der allem Lebendigen schützend und ratend zur Seite steht, unabhängig davon, wie die nationalen Grenzpfähle oder die Grenzpfähle, die zwischen den Klassen aufgerichtet sind, beschaffen seien. Lassen Sie mich ein Beispiel anführen. Als es in Deutschland zu Zusammenstössen zwischen der roten und weissen Armee kam, wurden die Aerzte der roten Armee, die in Gefangenschaft geraten waren, zu mehrjährigem Kerker verurteilt. —

Nun wird uns gesagt, es seien der Wissenschaft durch ihre Militarisierung sogenannte höhere Ziele vaterländischer Art gesteckt worden. Man habe ihre Bedeutung als staatserhaltender Faktor erkannt. Das bedeutet, man habe die Wissenschaft für tauglich befunden, im Kriegsfall all jene Menschen umzubringen, von denen ein Grenzstrich auf dem Papier behauptet, dass sie „Feinde“ seien. Ein Grenzstrich auf dem Papier ist eben in den Augen der massgebenden, der gut erzogenen, kurz der sogenannten besseren Gesellschaft etwas so Wichtiges, dass darüber das Leben selbst, diesseits und jenseits dieses verfluchten Grenzstrichs zum Teufel gehen kann.

Bitte entschuldigen Sie, dass ich fluche, aber es gibt gewisse Dinge, über die man ganz einfach fluchen muss!

Was man der Wissenschaft während des letzten Krieges und in steigendem Masse seit dem Kriege zumutet, ist nichts Geringeres als ihre eigene Ausrottung; denn mit der Ausrottung der Menschen ist auch die Wissenschaft erledigt. Warum schickt man denn eigentlich die Kinder und jungen Leute zur Schule? Warum haben wir ein halbes Leben lang Wissenschaft und Kunst und all das Herrliche, das uns unsere Kultur zu geben vermag, in uns eingesogen? — Einer Chimäre zuliebe! Der Chimäre, selbst kulturelle Werte hervorzubringen, an denen sich künftige Geschlechter emporentwickeln könnten, die ihrerseits wieder, demselben Drange der Höherentwicklung folgend, sich aufwärtsbewegen würden, einer fernen, unbekannten Sonne zu. Das haben wir geglaubt, darum haben wir gelebt und darum meinten wir, unser Leben habe einen Sinn. Und nun spüren wir auf einmal, dass es gar keinen Sinn hat, dass wir lernen, dass wir denken, dass wir arbeiten, für nichts und wiedernichts, für eine Welt in Trümmern, für ein im Flammenmeer von Phosphor- und Giftgasbomben zu Tode gemartertes Geschlecht, — wenn der nächste Krieg, der wissenschaftliche Krieg herangekommen ist. Es wird der letzte Krieg sein, — wir wissen es alle. Die Weltgeschichte ist dann zu Ende. Der Vorhang fällt und Mephisto schreibt darauf mit hämischem Grinsen das Wort: HOMO SAPIENS, den Namen, den sich der Mensch selbst, im Hochgefühl seiner Weisheit gegeben hat, der Mensch, der doch so dumm war, dass er nicht einmal verstanden hat zu leben.

„Aber," so sagt man uns, „wo denken Sie hin! Wir verlangen doch nicht von der Wissenschaft, dass sie alles tötet. Sie soll doch nur vaterländisch töten, das heisst nur die andern, jenseits der Grenze."

Ja, meine lieben Nationalisten und Militaristen, wissen Sie denn nicht, dass da drüben, jenseits der Grenze, wieder ein Vaterland ist, das der andern, und das auch von seinen Wissenschaftlern verlangt, dass sie vaterländisch töten — und diesmal sind die andern Sie. Und dann antworten Sie uns vielleicht: „Aber wir sind doch die stärkeren. Wir haben ein Giftgas von so und so intensiver Wirkung und zahllose Aeroplane, von denen jeder einzelne nicht nur Zentner, sondern Tonnen verflüssigtes Giftgas und Explosivstoffe ins feindliche Land zu tragen vermag. Wir haben sogar Aeroplane ohne Piloten, Aeroplane, die durch ein kleines Relai im Bureau des Physikprofessors X. geführt werden, wohin wir es wünschen, und deren tausendfachen Tod bringende Ladung auch wieder auf drahtlosem Wege in Freiheit gesetzt werden kann."

Und die andern, fragen wir? Wissen Sie, was die andern haben?

— Lesen Sie die „Chicago Tribune“ vom 25. Mai. Dort finden Sie einen ausführlichen Artikel mit dem Titel: „Germany gets „Demon Ray“ to smash armies“ und dem Untertitel „Claim machine spreads Curtain of death“[1]), und daran anschliessend wird über den „Teufelsstrahl“ oder den „Todesstrahl“ von Mathews und eine analoge Erfindung von Wall, beide in England, berichtet. Mathews zeigte sich bereit, seine Erfindung an Frankreich zu verkaufen, wenn England sie nicht kaufen würde. In diesem Fall war es also dem Wissenschaftler sogar gleichgültig, ob er diesseits oder jenseits der Grenze töten würde. Während von den Mathewsschen Teufelsstrahlen früher angegeben wurde, dass es Hitzestrahlen seien, würde es sich bei der deutschen Erfindung von Conrad und derjenigen von Wall um eine elektrische Strahlung handeln. Nun muss ich allerdings hierzu bemerken, dass man Presseberichten gegenüber im allgemeinen und hier im besondern vorsichtig sein muss. Wir haben es ja selbst erlebt, wie die Presse unsere heilige Sache herabgezogen und verschandelt hat. Wir haben es erlebt, wie man, aus Mangel an Argumenten gegen unsere Friedensarbeit, gegen die kein vernünftiger Mensch etwas einwenden kann, einen Lügenfeldzug gegen uns als Träger der Idee in Szene gesetzt hat. Wir seien Bolschewisten, hat die Presse schon vor unserer Landung in Amerika behauptet, obschon die Journalisten wie alle andern wissen müssen, dass wir, als die ausgesprochenen Feinde jeglicher Gewalt, nicht die Agenten eines terroristischen Systems sein können.

Sie werden es daher verstehen, wenn ich mich nach solchen Erfahrungen auch dem erwähnten Pressebericht über die Teufels- und Todesstrahlen etc. gegenüber etwas reserviert verhalte. Immerhin glaube ich, dass etwas dieser Art besteht. Man hat zuviel darüber schon seit Jahren gehört und es liegt auch wissenschaftlich im Bereich des Möglichen.

Wir haben ja seit langem Kenntnis davon, dass ausser dem engen Intervall von Wellen bestimmter Wellenlänge, den Lichtstrahlen, für die Menschen und Tiere ein besonderes Organ, das Auge, als Empfangsstation ausgebildet haben, dunkle, uns unsichtbare Wellenzüge das All durchziehen: längere Wellen, die ultraroten, die wir in dem Gebiet, das dem sichtbaren Spektrum benachbart ist, noch durch unsere Tastnerven als Wärme empfinden, während noch längere Wellen, von Millimeter- bis Kilometerlänge, für deren Nachweis der Mensch kein direktes Wahrnehmungsorgan, sondern nur künstliche Instrumente besitzt, als elektrische Wellen gekennzeichnet sind. Und wir wissen auch, dass jenseits des violetten Teils des sichtbaren Spek-

[1]) Zu deutsch: „Deutschland bekommt „Teufelsstrahl“, um Armeen zu zerschmettern“ und „Die Claim-Maschine breitet einen Todesvorhang aus“. Die R.

trums kürzerwellige Strahlen liegen, die unser Auge nicht mehr empfindet, während die photographische Platte darauf noch reagiert. In diesem ultravioletten Bereich liegen in dem vom sichtbaren Spektrum entferntesten Gebiet Wellen von geringster Länge und höchster Frequenz, die Ihnen als X-Strahlen bekannt sind. Dass man nun in einem Wellengebiet von praktisch unendlicher Weite auf Strahlungen stossen kann[1]), die auf lebendige Organismen besonders zerstörend zu wirken vermögen, ist an sich nicht wunderbarer als die intensive Wirkung, welche gerade die Lichtwellen auf das Sehrot unserer Netzhaut und die kürzeren Lichtwellen, sowie die ultravioletten Strahlen auf die photographische Platte ausüben.

Nehmen wir zu alledem das schon Archimedes bekannte und von ihm zum Inbrandstecken der feindlichen Flotte vor Syrakus verwendete Prinzip der Konzentrierung der Strahlung im Brennpunkt einer Linse oder eines Hohlspiegels hinzu, das für weite Strahlengebiete anwendbar ist, so ist in der Tat zu erwarten, dass die Physik der Chemie in einem zukünftigen Krieg nicht nachstehen wird. Wir wissen, was wir zu gewärtigen haben, wenn man auf dem einmal beschrittenen Weg fortschreitet, die Wissenschaft nationalistischen und militaristischen Zwecken dienstbar zu machen. Die chauvinistischen Geister, die auf diesen Unsinn verfallen sind, haben offenbar ganz vergessen, dass die Wissenschaft international ist. Die grossen Entwicklungslinien der Wissenschaft sind Gemeingut aller geworden. Wenn sich ein Chemiker irgendwo in der Welt auf die Giftgasfabrikation oder ein Physiker auf die Erzeugung von „Todesstrahlen" verlegt, dann weiss der eine wie der andere, welchen Weg er zu befolgen hat. Was er von den bestehenden, allgemein bekannten Möglichkeiten aufgreift und weiter entwickelt, ist nicht von so ausschlaggebender Bedeutung, wie man im allgemeinen glaubt; denn der Tod liegt auf diesem Wege überall. Es kann uns Menschen schliesslich gleichgültig sein, ob wir durch ein Giftgas getötet werden, das in dem Wettmorden, auf das man uns vorbereitet, den Giftigkeitsrekord geschlagen hat oder ob sein tötlicher Effekt um einige Grade hinter der Tötungsmeisterschaft zurückbleibt. Den Bakterien und Protozoen, die die inkonsequente Wissenschaft mit so grossem Nachdruck bekämpft, um Menschen und Tiere vor epidemischen Krankheiten zu bewahren (und sie dann um so vollzähliger durch Giftgase umbringen zu können), dürfte es wohl auch gleichgültig sein, ob sie durch Karbolsäure, Lysol, Sublimat, Chinin oder was es

---

[1]) Die weichen, von amerikanischen Physikern als „soft X-Rays" („sanfte X-Strahlen". D. Red.) bezeichneten langwelligen X-Strahlen, die noch in lebendes Gewebe einzudringen vermögen und zugleich die intensiven chemischen Wirkungen gewöhnlicher ultra-violetter Strahlen zeigen, könnten zum Beispiel in Betracht kommen.

immer sei, umgebracht werden. Die Natur des Antiseptikums ist für sie belanglos. Und die Giftgase sind die Antiseptika, die die Menschen zu ihrer eigenen Ausrottung erfunden haben. Welcher unbeschreibliche Wahnsinn liegt in dieser Tatsache allein!

Wir sind ja bei den Menschen an Psychosen gewöhnt. Auch die Massenpsychose ist uns nicht fremd. Wir haben solche Psychosen, die ganze Völker erfassten, in früheren Jahrhunderten kennen gelernt. Wir sind heute noch erschüttert von der Tragik der Hexen- und Ketzerverfolgungen und wir belächeln vielleicht als aufgeklärte Menschen der Gegenwart — als Wissenschaftler — den Mangel an Intelligenz, der frühere Generationen zu solchen Greueln geführt. Haben wir aufgeklärten Wissenschaftler, die wir es so herrlich weit gebracht, dass wir die Ausrottung der Menschen lediglich als ein pharmakologisches Problem betrachten, wirklich ein Recht, zu lächeln und uns über das dunkle Mittelalter zu mokieren? Die Massenpsychose, die wir im Weltkrieg erlebten und die uns mit fliegenden Fahnen dem Untergang zuführt, wenn wir unsern Verstand nicht wiedererlangen, bevor es zu spät ist, diese Massenpsychose ist schlimmer als alles, was wir bisher an Völkerwahnsinn durchgemacht haben. In ihrer Geistesumnachtung zieht die unglückliche Menschheit den grauenvollsten Tod in einer Hölle von Gift, Feuer und todbringenden Strahlen einem Leben vor, das wahrhaftig zu leben wert wäre, wenn wir nur seine Worte verstünden.

Wir haben uns nun noch mit jenen Wissenschaftlern auseinanderzusetzen, die im Gegensatz zu denen, die mit der Ueberlegenheit ihrer chemischen Kriegstechnik prahlen, der Giftgaswaffe alle Bedeutung absprechen oder sie zum mindesten für eine sehr humane Art des Tötens halten. Solche Angaben entspringen wohl einem gewissen Schamgefühl der an der Herstellung dieser Tötungsmittel interessierten Kreise, oder wo auch dieses erloschen ist, dem Bedürfnis, das die Geschäftsrücksichten dieser Leute bedrohende Volksgewissen, welches sich da und dort zu regen beginnt, zu beschwichtigen. Solchen Beschwichtungsversuchen ist einfach entgegenzuhalten, dass wir durch die Erfahrungen während des Weltkrieges zur Genüge über die schrecklichen Wirkungen der Giftgase unterrichtet sind. An der österreichischen Alpenfront fand man des Morgens ganze Schützengräben, in denen die Soldaten einem nächtlichen Gasangriff der Italiener erlegen waren.[1]) Ein österreichischer Soldat, der einen Artikel von mir über Giftgase gelesen hatte, teilte mir daraufhin unaufgefordert seine persönlichen Erfahrungen mit. So schreibt er: „Es war auf der Hochfläche von Asiago, wo in meiner Kompagnie im Jahre 1916 während eines Gaskampftages eine

[1]) Bericht eines schweizerischen Offiziers.

schwere Phosgengranate inmitten der Kompagnie, welche eben zu einer Untersuchung versammelt war, überraschend einschlug — kurze Zeit zuvor waren wir noch besonders froher Stimmung, trotz allen Erlebnissen, und drei Stunden hernach hatte die Kompagnie 60 Männer, treue Kampfgenossen und Pflichterfüller, am grausigsten Schlachttode verloren. 25 starben unter fürchterlichsten Erscheinungen und die übrigen mussten schwer gasbeschädigt nach rückwärts, wo ich leider keinen mehr sah. Dies nur ein einziges Beispiel. (Peter Eberl.)" Nicht minder grauenerregend sind die Berichte von Aerzten, die mit den österreichischen Truppen in die mit Giftgasen, vornehmlich dem „grünen Kreuz", belegten italienischen Linien vorrückten. Es war dies in der Zeit, als die ersten Cyangase, wahrscheinlich in diesen Fällen die durch Ersatz des Chlors im Phosgen hergestellten Kohlenoxycyanide,

$$CO\begin{matrix}/CN\\ \backslash CN\end{matrix} \quad \text{oder} \quad CO\begin{matrix}/CN\\ \backslash CL\end{matrix}$$

zur Wirkung kamen. Der rasche Blausäure- bezw. Cyantod hatte die Leute in ihrer gerade eingenommenen Stellung fixiert. Da sassen versteinerte Männer beim Kartenspiel, die Karten in den erstarrten Händen verkrampft, ein unbeschreibliches Bild," usf. (Bericht von Herrn und Frau Dr. med. von Ries-Imchanitzky.) In welch fürchterlicher Weise schon die ersten Giftgase Chlor und Brom zu wirken vermochten, von denen das letztere schon wenige Monate nach Ausbruch des Weltkrieges an der russisch-deutschen Front ausprobiert wurde (also wesentlich früher als im Westen, wo der Bruch der Genfer und Haager Konventionen, die die Anwendung giftiger Gase im Kriege verboten, in die zweite Schlacht von Ypern fällt), geht aus den persönlichen Erlebnissen der Delegierten der polnischen Sektion der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit an den Kongress in Washington und die Sommerschule in Chicago hervor. Dr. Budczinska-Tilinska war zu Anfang des Weltkrieges von den russischen Militärbehörden als Armeearzt eingezogen worden. Ungefähr ein Vierteljahr nach Kriegsausbruch kam die Nachricht, es sei etwas Entsetzliches passiert. Sie eilte ins Lazarett. Schon vor dem Eingang Tote und Sterbende mit blauen, gedunsenen Gesichtern — Blut quoll aus Mund und Nase, und auf den Stiegen, in den Sälen überall dasselbe grauenerregende Bild. Aerzte und Pflegepersonal standen in völliger Konsternation etwas Unbekanntem, noch nie Dagewesenem gegenüber. Dann kam die Aufklärung. Ein Gasangriff war es, mit dem die Deutschen die russischen Linien bedacht hatten. Und nun folgte Gasangriff auf Gasangriff. Die Betroffenen starben zu Hunderten unter grässlichen Qualen, und es mag den Aermsten in ihrer Todesnot herzlich gleichgültig gewesen sein, ob die Absicht

bei der deutschen Heeresleitung bestanden hat, „den Gegner zu vergiften“ oder ihn nur „aus der Deckung in das Feuerbereich zu jagen“.[1]) Die Vergifteten haben wohl kaum darnach gefragt, ob nur d i e Waffen und Kampfweisen, die „nützliche“ Leiden schufen, vom Generalstabschef und Kriegsminister v. Falkenhayn erlaubt waren, oder auch nutzlose Leiden verursachende Waffen und Kampfmethoden.[2]) Was half es selbst den nur aus „Nützlichkeitsgründen“ grausam Dahingeopferten, wenn der Herr v. Falkenhayn überzeugt war, „mit dem Völkerrecht durch seine Anordnungen auf dem Gaskriegsgebiet nicht in Widerspruch zu treten,[3]) weil — oh herrliche Militaristenlogik — die zunächst verwendeten Gasgeschosse ausserdem noch eine Sprengwirkung zeigten!“ Nun ist nach Artikel 23 der Haager Konvention (1907) klar und deutlich verboten: „a) d'employer du poison ou des armes empoisonnées“;[4]) (Gift oder vergiftete Waffen anzuwenden. Man muss schon sehr wenig französisch verstehen, um aus dem einfachen Verbot der Anwendung von Gift und vergifteten Waffen das Verbot von Geschossen herauszukonstruieren, die „mit dem alleinigen Zweck der Verbreitung erstickender und giftiger Gase verboten wurden“.[5]) Hat man im deutschen Generalstab wirklich so wenig französisch verstanden? Ich masse mir darüber kein Urteil an; nach dem Simplicissimus aus seiner besten Zeit vor dem Kriege war ja in der Tat das Bildungsniveau in vielen Offizierskreisen ein etwas sonderbares. Aber wie kommt es, dass ein deutscher Gelehrter, derselbe, aus dessen Vortrag vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuss des deutschen Reichstags (am 1. Oktober 1923) „Zur Geschichte des Gaskrieges“ ich soeben einiges anführte, auch zu keiner exakten Uebersetzung des erwähnten Artikels, den er im Wortlaut zitiert (Seite 91), befähigt war, obschon doch sonst ein alldeutscher Gelehrter (den ich im übrigen mit dem feinen Denkertypus aus dem Deutschland von einst, der in der bescheidenen Gelehrtenstube

---

[1]) Haber, Zur Geschichte d. Gaskrieges, aus 5 Vorträgen (Berlin 1924) 87.

[2]) Vergl. derselbe, ebenda S. 76.

[3]) Derselbe, ebenda S. 77.

[4]) Derselbe, ebenda S. 91. Anmerkung 1. Es bedeutet natürlich keine Rechtfertigung für den Völkerrechtsbruch, den Deutschland im ersten Kriegsjahr begangen hat, wenn die Franzosen gegen Ende des Weltkrieges, als das amerikanische Lewisitegas für die Anwendung in den bekannten Aeroplanbomben von 8 Fuss Höhe für den geplanten Feldzug von 1919 bereit war, nun ihrerseits die Bestimmung der Haager Konvention umdeuteten, um sich die Ausnutzung der Waffe, die für den Feind die völlige Vernichtung bedeutet hätte, durch keine völkerrechtlichen Bestimmungen schmälern zu lassen. Wir sehen daraus nur um so deutlicher, wie notwendig es ist, dass endlich diesem schamlosen Spiel mit dem Völkerrecht ein Ende bereitet wird.

[5]) Haber, loc. cit. vorige Fussnoten S. 77.

Deutschlands wissenschaftlichen Ruhm begründete, und der vielleicht am meisten physisch und psychisch unter dem gelitten hat, was neudeutsches Protzentum aus jenem Deutschland machte, nicht verwechselt wissen möchte) alles besser versteht als andere Menschen, oder es wenigstens meint. Aber das gerade gibt uns den Schlüssel zu so vielem. Gerade weil die geistigen Paradestücke des imperialistischen Deutschland, die sich in einem „Kaiser Wilhelm-Institut" oder auf den Ordinariaten besonders von oben protegierter Universitäten im Glanz des Hofes sonnen durften, der Meinung waren, dass sie alles besser verstünden als die übrige Welt, machten sie aus einer völkerrechtlichen Bestimmung, was ihnen gefiel, um der Welt ad oculos zu demonstrieren, was eine richtiggehende deutsche Uebersetzung ist. Aber sonderbar, die Leute draussen konnten lesen und schreiben, sie verstanden französisch und deutsch und hatten sogar einen Begriff von Völkerrecht. Und weil die dummen Stallschweizer, die amerikanischen Cowboys usw. in ihrer Herzenseinfalt nicht verstanden, wie man die deutsche Brille auf die Nase setzen muss, um richtig lesen zu können, kamen sie in der Frage der Uebersetzung zu einer abweichenden Meinung. Es war wirklich schade um die deutsche Brille! Man hatte sich so viel Mühe gegeben, sie überall zu verbreiten und die Universitäten des neutralen Auslandes stecken voll aalglatter Propagandisten der kaiserlich deutschen Mentalität, denen es doch mit ihren rhetorischen Kunststückchen ein Leichtes war, der Jugend der betroffenen Länder beizubringen, wie man eben dieses besondere Musterwerk deutscher Optik handhaben musste. Und doch, trotz allem kam es, dass der zweite grosse Völkerrechtsbruch der deutschen Heeresleitung, der in dem Ueberfall ahnungsloser, durch die Genfer und Haager Konvention sich hinreichend geschützt wähnender Menschen bestand, einen Sturm der Entrüstung und einen „gewaltigen Lärm der feindlichen Presse" hervorrief, „die die Unmenschlichkeit der Gaswaffen und unsere Verfehlung so lange gepredigt hat, bis sich die öffentliche Meinung gewöhnt hat, sie für wahr zu halten".[1]) Ich zweifle nicht daran, dass auch diese Worte der bekannten deutschen Autorität, des Trägers der technischen Verantwortlichkeit auf dem Gasgebiete, eine gläubige Gemeinde finden werden, die sich aus all den Elementen rekrutiert, die es empörend und gemein finden, wenn ein gewaltiger Lärm entsteht, während diejenigen, die durch ihr Verhalten zu dem Protest herausgefordert haben, wie in diesem Fall diejenigen, die den Völkerrechtsbruch begingen, als die verfolgte Unschuld betrachtet werden und sich in dieser Rolle gefallen. Für die andern aber, die nie und nimmer mit dieser geistigen Einstellung paktieren können, für diejenigen, die

---

[1]) Derselbe, ebenda, S. 78.

einen Völkerrechtsbruch, wo immer und von wem er begangen wird, für ein verabscheuungswürdiges Verbrechen betrachten, erfindet man die Mähr von der Humanität der Gaswaffe, die ausdrücklich für Fälle angegeben wird, wo es gelungen ist, die Truppen durch Masken und andere Gasabwehrmittel wirksam zu schützen.[1]) Man verschweigt aber wohlweislich, dass man die Bedingungen, unter denen die Waffe human wird, dadurch umging, dass man sie einmal zur Zeit des Bruchs des Völkerrechts gegenüber ungeschützten Truppen verwendete, da „vorher an keiner Stelle Abwehrmassnahmen gegen Gasangriffe getroffen worden waren,[2]) und dass man andererseits nach Einführung des Gasschutzes versuchte, denselben unmöglich zu machen. So sagt wiederum der betreffende deutsche Gelehrte:[3]) „War es dem ungeschützten Gegner gegenüber militärisch ausreichend und zweckmässig, Stoffe zu verwenden, die in den geringsten harmlosen Spuren eine heftige Reizwirkung übten und den Feind aus seiner geschützten Stellung in das Bereich der Artilleriewirkung verjagten, so lag die Sache nach Einführung brauchbarer Masken vollständig anders. Das erste Auftreten eines Reizes gab nunmehr Anlass zur Anlegung des Gasschutzgerätes. Die Auswahl des Kampfstoffes musste darum so getroffen werden, dass er entweder durch die Maske hindurchging, oder in seiner Reizwirkung unaufdringlich war, so dass die Maske erst verspätet angelegt wurde. Die zweite Möglichkeit war leichter als die erste zu verwirklichen. Deswegen wurden die Stoffe mit vordringlicher Reizwirkung mehr und mehr verlassen. Die natürliche Folge war, dass die Giftwirkung in den Vordergrund trat.“ Das Raffinierteste aber was in dieser Hinsicht geleistet wurde, bedeutet die Kombination des „grünen“ und des „blauen Kreuzes“ bei den Gasangriffen der deutschen und der mit ihnen verbündeten österreichischen Truppen. Da die Gasmasken die schon erwähnte Cyanverbindung, welche das in geringster Menge letale[4]) „grüne Kreuz“ darstellt, zu absorbieren vermochten, wurde die feindliche Truppe zunächst der Wirkung der „Blaukreuz“geschosse ausgesetzt, bei denen mit deren Brisanzladung zugleich ein heftig zum Niessen reizender Stoff zur Wirkung kam, der die Fähigkeit hatte, die Maske zu durchdringen und die Betroffenen zum Ablegen der Maske zu zwingen. Nun waren sie schutzlos dem nachfolgenden, tötlichen Grünkreuzkampfstoff ausgesetzt.

Und welche Art von Humanität mag wohl der Einführung

---

[1]) Derselbe, ebenda, S. 79.

[2]) Derselbe, ebenda, S. 77.

[3]) Derselbe, ebenda, S. 89.

[4]) D. h. tödlich wirkende. D. Red.

des „Gelbkreuzkampfstoffes“, der identisch zu sein scheint mit dem von den Amerikanern als „Mustard“gas (Senfgas) bezeichneten und auch von ihnen für die Verwendung bereiten Dichlordiäthylsulfid (Haber), zu Grunde liegen, das ausser durch die Atemwege durch Blasenziehen auf der Haut seinen Eingang in den Körper findet? Wie wirksam auf diesem Wege der Gasschutz, der der Gaswaffe das Mäntelchen der Humanität anlegen soll, umgangen wird, geht aus der folgenden anschaulichen Schilderung des schon wiederholt zitierten deutschen Gelehrten in einem Vortrag vor den Offizieren des Reichswehrministeriums (11. Nov. 1920)[1]) hervor. Dieselbe lautet folgendermassen: „Der Gelbkreuzkampfstoff besitzt die Eigenschaft, dass er mit den Kleidern der Menschen oder mit ihren Schuhen in enge, warme Aufenthaltsräume verschleppt, dort Erkrankungen hervorruft, indem er durch die Wärme verdunstet und dann eingeatmet wird. Da er wenig wahrnehmbar ist, so lässt sich eine solche Verschleppung kaum vermeiden. Abhilfe lässt sich nur durch Massnahmen schaffen, die praktisch undurchführbar sind.[2]) Man kann wohl einzelne mit Gelbkreuz bespritzte Gegenstände mit Chlorkalkpulver, das man aufstreut, entgiften, einzelne Geländestellen damit vom Kampfstoff befreien, aber man kann der Kampfstoffwirkung nicht wirksam vorbeugen. Dazu müsste man Schutzanzüge schaffen, die für den Kampfstoff undurchdringlich sind und vor dem Betreten des Unterstandes samt den Schuhen abgelegt werden ...“ Die hier erwähnte Schutzkleidung ist inzwischen von den Amerikanern ausgebildet worden und wird neben den Gasmasken, von denen 2000 pro Tag hergestellt werden können, im Edgewoodarsenal angefertigt. Aber die beispiellose Entwicklung der amerikanischen chemischen Kriegstechnik hat schon wieder die Mittel und Wege gezeigt, wie auch wieder ein solcher Schutz, wenn er von einer feindlichen Armee ebenfalls ausgebildet wird, illusorisch gemacht werden kann. Man braucht sich bloss die Wirkung der Phosphorgeschosse zu vergegenwärtigen, die — wenn auch in bedeutend primitiverer Form als heute — schon im Weltkrieg Verwendung fanden. Ich erwähne hier den durch das Zeugnis zweier Aerzte verbürgten Fall eines österreichischen Soldaten, bei dem bis zum Hals die Haut des ganzen Körpers so verbrannt war, dass sie in Fetzen herunterhing, die völlig vom blutenden Fleisch abgezogen werden mussten. Nach achttägigen grauenvollen Qualen erlöste der Tod den buchstäblich bei lebendigem Leib Gehäuteten, der ein Vorläufer von Tausenden ist, die dasselbe Schicksal im nächsten Krieg erwartet. (Schluss folgt.)

---

[1]) Derselbe, Die Chemie im Kriege. Aus 5 Vorträgen (Berlin 1024), S. 38.

[2]) Von mir gesperrt.